

generationen ausgezeichnete Porphyrit war in Südtirol bisher nicht bekannt, während im Norden ähnliche Gesteine unter den Geschieben des Innflusses sich gefunden haben.¹⁾

Ad. Hofmann. *Crocodylus Steineri* von Schönegg und Brunn bei Wies, Steiermark.

Von Schönegg (Josephistollen) bei Wies werden Krokodilzähne schon von V. Radimsky (Das Wieser Bergrevier, Berg- und Hüttenm. Zeitschr. für Kärnten, 1875, pag. 78) angeführt. Es sind dies meist glatte, kurze, kegelförmige Zähne. Nachdem aber, wie bekannt, die Krokodilzähne einer und derselben Species an und für sich in ihrer Form und Grösse sehr variiren, und bei losen Zähnen jeder Anhaltspunkt betreffs ihrer Zahl und ihrer Lage im Kiefer fehlt, so konnten dieselben mit Sicherheit nicht identificirt werden. Die meisten stimmen vollkommen mit jenen des *Crocodylus Steineri* überein. In letzterer Zeit gelang es mir an einigen Mergelplatten aus dem Josephistollen eine ziemliche Anzahl Skelettheile blosszulegen, wie: Wirbel, Halsrippen, Rippen, Os ischii, Os pubis, Femur, Tibia, Fibula, Scapula, eine grössere Anzahl Rücken- und nur wenige Bauchschilder. Die angeführten Skelettheile stimmen, soweit die betreffenden Theile vom *Cr. Steineri* aus Vordersdorf bekannt sind, vollkommen mit diesen überein; die Rücken- und Bauchschilder zeigen gleiche Grösse, Form und Zeichnung. — Aus dem Schacht Nr. III in Brunn bei Wies liegt mir ein Rückenschild vor, der höchstwahrscheinlich wie jene von Schönegg zu *Cr. Steineri* gehören dürfte. Es scheinen die Krokodilreste in Wies sehr häufig gewesen zu sein, denn viele Reste, die als Trionyxfragmente ausgegeben wurden und werden, rühren, wie ich mich öfter zu überzeugen Gelegenheit hatte, von *Crocodylus*, ja selbst lose Schilder, besonders Bauchschilder fand ich schon als Trionyxschild-Fragmente bezeichnet, Fehler, die jedenfalls nur bei sehr oberflächlicher Betrachtung oder Unkenntniss der bestimmenden Charaktere unterlaufen können.

H. Baron v. Foullon. Die von Herrn Jos. Haberfelner gemachten Funde von Bohnerz am Rosseck-Sattel, am Dürrnstein und am Herrenalpboden südlich von Lunz.

Eine Schlemmprobe vom Rosseck, von sandiger Beschaffenheit wurde einer besonderen Untersuchung unterzogen. Der Sand besteht zum grössten Theile aus kaolinisirtem Feldspath und Quarz; der Menge nach schliessen sich daran Magnetit, ferner Granat, und mit dem Mikroskope lassen sich auch viele, wohl ausgebildete Zirkonkryställchen nachweisen.

Alle Theile sind nach Art der Geschiebe abgerollt, namentlich der blassrosafarbene Granat hat mitunter fast Kugelgestalt erhalten, dessen Individuen erreichen kaum über 1 Millimeter Durchmesser.

Der Quarz erscheint in Stückchen von 1 Centimeter grössten Durchmesser bis herab zu feinstem Sand. Die grösseren Stücke sind stark abgeschliffen, sie haben eine polirte Oberfläche, die kleinen Partikel lassen noch Bruchflächen erkennen. Die wenigsten sind farblos, eine grössere Zahl ist milchweiss, andere sind gelblich, graulich, grünlich, missfarbig und vereinzelt erweisen sich als rother Jaspis.

¹⁾ Neues Jahrbuch für Mineralogie etc. 1887, I, pag. 157—162.